

ZONE M

Regie: Eduard Schreiber

Land: Deutschland 2000. **Produktion:** A Jour Film- und Fernsehproduktion Berlin, Saale Film Halle. **Regie, Buch:** Eduard Schreiber. **Kamera:** Rainer Schulz, Wladimir Ponomarjow (Winteraufnahmen). **Gespräche, Regieassistent:** Regine Kühn. **Ton:** Andreas Walter. **Aufnahmeleitung Rußland:** Alexej Michalko. **Kameraassistent:** Gerd Jäkel. **Musik und Klangbilder:** Ulrich Hahnel. **Mischtton:** Matthias Heise. **Schnitt:** Ingeborg Marszalek, Monika Schindler, Eduard Schreiber. **Schnittassistent:** Christel Genetzke. **Herstellungsleitung:** Klaus Schmutzer.

Sprecher: Tamara Trampe, Hermann Beyer, Christoph Engel, André Hennecke, Peter Voigt. Die Kinder: Felix Landbeck, Felix Drewes. **Format:** 35mm (Blow-up Super16), 1:1.66, Farbe. **Länge:** 100 Minuten, 24 Bilder/Sek.

Sprache: Russisch.

Uraufführung: 15. Februar 2000, Internationales Forum.

Weltvertrieb: A jour Film- und Fernsehen GmbH, Straße 299, Nr. 23, 12559 Berlin. Tel.: (49-30) 658 80 811. Fax: (49-30) 658 80 813.

Der Film wurde gefördert vom Bundesbeauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien, von der Mitteldeutschen Medienförderung GmbH und von der Kulturellen Filmförderung Mecklenburg-Vorpommern.

Inhalt

In dem Uraldorf Moljobka, zweieinhalbtausend Kilometer östlich von Moskau, an der Grenze zu Asien, kämpft jeder um das Überleben. Das Dorf mit seinen 465 Einwohnern liegt am Rande einer Anomaliezone, der Zone M, in der man seltsame Erscheinungen beobachten kann. Die Landung von Außerirdischen hält die einen in Atem, für andere wiederum ist das purer Unsinn. Im Dorf beschäftigt es jeden, sogar die Kinder.

Nachwächter Sergej kann die Schläge der Zone auf seinen Kopf nur mit Wodka aushalten, Aljoscha, der Traktorist, erzählt mit den abscheulichsten Flüchen von seinen Beobachtungen, Arkadi will mit dem Teufel nichts zu tun haben, für den Kinovorführer Sergej und seine Frau Soja sind es die Seelen der Verstorbenen, die über das Dorf fliegen.

Für Emil Batschurin aber, den pensionierten Geologen aus Perm, sind es Ufos, die hier seit zehn Jahren landen. Als Stalker geht er in die Zone, führt Leute zu den vermeintlichen Landeplätzen, macht Propaganda für die unsichtbaren Erscheinungen und lockt Neugierige an. Da hilft es auch nicht, wenn Sergej, der ehemalige Parteisekretär im Sowchos, alles als Unsinn und Betrug brandmarkt.

Synopsis

In the Ural village of Molyobka two-and-a-half thousand kilometres east of Moscow on the border with Asia, everyone is fighting for their survival. The 465 inhabitants of the village live at the edge of an anomalous region known as 'Zone M', in which strange phenomena can be seen. Some say aliens have landed there, others consider this ridiculous. But everyone in the village talks about it, even the children.

Night security guard Sergei can only combat the zone's effect on his mind with vodka, Alyosha the tractor driver uses the foulest of language to explain his experiences, Arkady wants to have nothing to do with the devil, while cinema projectionist Sergei and his wife Sonja say it is the souls of the dead flying over the village. But for Emil Bachurin, a retired geologist from Perm, they are UFO's which he claims have been landing there for ten years. He ventures into the zone as a 'stalker', leading people to the alleged landing sites, promoting his theory of invisible beings and attracting the curious. And he won't be deterred by the fact that Sergei, the sovkhos' former party secretary, shrugs it all off as nonsense and fraud.

Ilya, who's been painting the most wonderful naive oil paintings for the past fifty years, and his son Nikolai, the mayor and former Soviet soldier stationed in Berlin, take a laid back approach to the activities of Emil, their neighbour, even though they believe he's a charlatan. They hold very different values. Nikolai, a ferryman along the River Sylva beyond which Zone M begins, has a very concise philosophy: "If you survive, good. If you don't, that's also good."

When, at the start of the film, the former party worker Ippolit implores the aliens with priest-like gestures for help, the villagers know full well that they cannot expect help from anyone but themselves.

Director's statement

I first heard about ZONE M in 1992 at the Russian 'Old Base' airfield near Jutrbog. The test pilot, trainee cosmonaut, shaman and philosopher Ravil Chadeyev, whose life story is featured in the film *Lange nach der Schlacht* (Forum 1996), mentioned the region in his tales about the unidentified flying objects that he saw on several occasions during his career as a test pilot.

The story was forgotten, Ravil returned to Russia with the

Ilja, der seit fünfzig Jahren die wunderbarsten naiven Ölbilder malt, und sein Sohn Nikolai, Bürgermeister und einst in Berlin stationierter Sowjetsoldat, sehen das Treiben ihres Nachbarn Emil mit Gelassenheit, auch wenn sie durchblicken lassen, daß er ein Scharlatan ist. Für sie gelten andere Werte. Nikolai, Fährmann am Fluß Sylva, hinter dem die Zone M beginnt, bringt alles auf den schlüssigen Satz: „Überlebst Du – gut, überlebst Du nicht – auch gut.“

Wenn zu Beginn Ippolit, ein ehemaliger Parteiarbeiter, mit der Geste eines Priesters die Außerirdischen anruft, um von ihnen Hilfe zu erbitten, wissen die Leute im Dorf sehr genau, daß sie sich nur allein helfen können.

Eduard Schreiber über seinen Film

Von der ZONE M hörte ich das erste Mal 1992 auf dem russischen Militärflugplatz Altes Lager bei Jüterbog. Der Testpilot, Kosmonautenanwärter, Schamane und Philosoph Ravil Chadejew, dessen Lebensgeschichte in dem Film *Lange nach der Schlacht* (Forum 1996) eine Rolle spielt, erwähnte dieses Gebiet in seinen Erzählungen über unerklärliche Flugobjekte, die er mehrmals in seiner Pilotenlaufbahn gesichtet hatte.

Die Geschichte geriet in Vergessenheit, Ravil kehrte mit der Sowjetarmee nach Rußland zurück, wir trafen uns in Südrußland wieder und hatten gemeinsam vor, eine Expedition nach Kamtschatka zu unternehmen. Doch in jenem Jahr waren dort ziemlich heftige Erdbeben, und so trampften wir durch den Ural. Ravil war in einer tartarischen Familie im mittleren Ural geboren, wo seine Mutter noch lebte, kannte sich also ein wenig aus. Wir fuhren die Kama, einen riesigen Fluß, der in die Wolga mündet, auf- und abwärts, hielten uns in der verbotenen Stadt Wodkinsk (dort wurde die SS 20-Rakete gebaut) auf, und als wir in Perm mit einem Kriminalkommissar zusammentrafen, der sich erbot, uns nach Moljobka zu fahren, besorgten wir uns kurzerhand ein paar Decken, kauften Brot, Käse, Gurken und Knoblauch und machten uns auf den Weg. Nach einer Tagesreise erreichten wir gegen Abend den Ort Moljobka, wo alle Wege enden, denn jenseits des Flusses Sylva beginnt die ZONE M. In Perm hatten wir den Namen Batschurins erfahren, des Stalkers, der mehrfach über die Zone publiziert hatte, doch wir trafen ihn nicht an. Die Leute im Dorf zeigten sich abweisend, wir suchten den Fährmann auf, um uns über den Fluß bringen zu lassen. Für zwei Flaschen Wodka setzte er uns über. Der Kommissar hatte vorsorglich seine Dienstwaffe bei sich, und so drangen wir, ohne genau den 'heißen' Ort zu kennen, mit der einsetzenden Dämmerung in die Zone vor. Das Beeindruckendste war die Totenstille, die uns umfing, gegen halb drei Uhr nachts tauchte für wenige Sekunden ein helles Objekt am gänzlich schwarzen Himmel auf.

Wieder im Dorf zurück, fanden wir Batschurin vor, der gerade Pilze säuberte. Wir führten ein erstes Gespräch, in dem er mit einem halbirren Auflachen erklärte, Moljobka wäre sein Punkt auf der Ekliptik. Er ließ eine Reihe astrophysischer Begriffe und Erklärungen auf uns niederprasseln, während der Hocker, auf dem er saß, überhaupt das einzige Möbelstück im ganzen Haus, zusammenbrach. Der Mann begann mich zu interessieren.

Im Jahr darauf, 1997, reiste ich erneut nach Moljobka, jetzt schon fest mit dem Vorsatz, dort einen Film zu drehen.

Bald merkte ich, daß die Leute im Dorf keine Erklärungen für unerklärliche Vorgänge suchen. Sie suchen nach Möglichkeiten, überleben zu können. Für sie war mit dem Zusammenbruch des Sowjetsystems der letzte Halt geschwunden, sie standen selbst in ihrer kleinen Dorfgemeinschaft vor einem Chaos.

Soviet army, we met again in southern Russia and planned to go on an expedition to Kamchatka. But there had been pretty severe earthquakes in the area that year, so we hiked through the Urals instead. Ravil was born into a Tartar family in the central Urals where his mother still lived, so he knew his way around quite well. We travelled up and down the Kama, a massive river that flows into the Volga, and stayed in the forbidden city of Vodinsk (where SS-20 missiles were built). In Perm we met a detective superintendent who offered to take us to Molyobka, so we quickly obtained a few blankets, bought bread, cheese, gherkins and garlic, and set off. After driving all day, we arrived in the late afternoon in Molyobka, the place where all roads came to an end because ZONE M began on the other side of the River Sylva. We'd heard about Bachurin, the stalker who had often written about the zone, in Perm. But he wasn't in when we got there. The villagers pretended to be out, so we went looking for the ferryman to take us across the river. He did so for two bottles of vodka. The superintendent had taken the precaution of bringing his gun along and so, without really knowing anything about the 'hot' area, we entered the zone as darkness fell. The most impressive thing was the deathly silence all around us. At about two-thirty in the morning a bright object lit up the black sky for a few seconds. Back in the village we found Bachurin cleaning mushrooms, and we had our first conversation in which – with a half-crazed laugh – he told us that Molyobka was his point on the ecliptic. He regaled us with a whole host of astrophysical terms and explanations, and the stool on which he sat (the only piece of furniture in the entire house) collapsed. The man began to interest me. A year later, in 1997, I returned to Molyobka, determined to make a film there. I soon noticed that the villagers didn't try to understand the incomprehensible goings-on. They tried to find ways of surviving. For them, the collapse of the Soviet system had robbed them of their last prop, leaving even this tiny community on the edge of chaos.

ZONE M shot into the headlines as the 'Bermuda Triangle of the Urals' when of a number of UFO landings were reported in the Russian media. M undoubtedly stands for Molyobka, but may also represent the bends in the River Sylva, which weave an M at precisely that point at which the ZONE begins. Bachurin and his disciples were enthusiastic propagators of stories about UFO landings. Finally there was something to believe in again. (A Russian documentary film from 1992 I came across in the archives shows Bachurin's ufologist friend Ippolit Novikov – a former party functionary and union man – going through the city of Perm like Jesus, his arms raised, his disciples gathered behind him, calling on a cosmic authority for help).

Molyobka truly lies at the ends of the earth. And indeed a street sign in the village at the point at which it abruptly turns into a rugged track reads 'Km 0'. Only an unpaved road leads to Molyobka, the Trans-Siberian railway (which ends in Vladivostok) is forty kilometres away and there and no bus connections. The next settlement is thirty kilometres away. When travelling by train from Perm to Yekaterinburg (formerly known as Sverdlovsk), you can

Seitdem öffentlich über eine Reihe von UFO-Landungen in Rußland berichtet wurde, geriet auch die ZONE M in die Schlagzeilen als das Bermudadreieck des Urals.

M steht sicher für Moljobka, kann aber auch Abbild der Flußwindungen der Sylva sein, die genau dort, wo die ZONE sich befindet, ein M beschreibt.

Batschurin und seine Jünger propagierten heftig die Landungen von UFOs. Es gab wieder etwas, woran man glauben konnte.

(In einem russischen Dokumentarfilm von 1992, den ich hier im Archiv fand, zieht sein Ufologen-Freund Ippolit Nowikow, früher Parteifunktionär und Gewerkschaftsarbeiter, wie Jesus mit erhobenen Armen durch die Millionenstadt Perm, hinter sich die Schar seiner Jünger, und ruft die kosmische Vernunft um Hilfe an).

Der Ort Moljobka, zu dem lediglich eine Schotterstraße führt - die Eisenbahnlinie (die Transsib, die in Wladiwostok endet) ist vierzig Kilometer entfernt, eine Busverbindung gibt es nicht, zur nächsten Ortschaft sind es dreißig Kilometer - liegt am 'Ende der Welt', und wirklich steht dort an der Dorfstraße, die abrupt in einen zerklüfteten Fahrweg übergeht, ein Schild: 'Km 0'.

Den Grenzpfahl 'Europa-Asien' kann man vom Zug aus sehen, wenn man von Perm nach Jekaterinenburg, dem ehemaligen Swerdlowsk, reist. Aber diese Stadt liegt schon jenseits des Urals, etwa dreihundert Kilometer entfernt von Moljobka.

Nach europäischem Maß liegt das Dorf etwa auf der Höhe von Oslo, doch das Kontinentalklima bewirkt, daß im August die Regenzeit einsetzt, die im September langsam in den Winter übergeht, der bis April, Mai anhält. In diesem Jahr, als wir endlich mit den Dreharbeiten beginnen konnten, gab es im Juni noch Nachtfröste.

In den vergangenen Jahren drang die Kunde von den merkwürdigen Erscheinungen bei dem Dorf Moljobka sogar bis in die rund zweitausend Kilometer entfernte Hauptstadt Moskau, aus der sich Marina Popowitsch, eine berühmte Testpilotin und mittlerweile eifrige Propagandistin von UFO-Landungen in Rußland, dorthin auf den Weg machte.

Ihr folgten eine Vielzahl von Leuten nach, aus Amerika, aus Japan und natürlich aus Rußland selbst. Die Leute im Dorf ließ das weitgehend unbeeindruckt.

Das erste Mal im Zusammenhang mit einer Katastrophe taucht der Name Moljobka im Bericht einer geographischen Expedition aus dem Jahre 1912 auf, deren Teilnehmer, bis auf einen, in dem Gebiet verschwanden. Jahrzehnte später fand man Überreste der Expedition, deren Schicksal bis heute noch ungeklärt ist.

Genauer ist aus der Ortsgeschichte bekannt - bis zu Anfang des Jahrhunderts gab es im Ort kleine Hochöfen, die das Uralerz schmolzen, es gab eine Eisengießerei, aber mit der Erschließung des Donbass ging die Uralindustrie zu Grunde. Während der Revolution und des Bürgerkrieges wechselten im Dorf mehrfach die Fronten - es kamen die Weißen, die Roten, Tschechische Legionäre, dann wieder nur Räuberbanden, bis später die Enthusiasten in das Dorf kamen, die Elektrizität brachten und Kommunen gründeten. Damals hatte das Dorf noch viertausend Einwohner.

Das einzige, wovon man sicher weiß, ist eine Magnetanomalie, erklärbar durch die Erzvorkommen. Aber auch Gasaustritte gibt es, die wahrscheinlich zu jenen leuchtenden Kugeln führen, die beobachtet werden.

Es kommen immer wieder neue Gruppen von Wissenschaftlern, die nach Erklärungen suchen. Aber jetzt, wo überall das Geld ausgegangen ist, wird Moljobka bald aus dem Blickfeld verschwinden. Die Leute im Dorf haben ohnehin Wichtigeres zu tun, nämlich zu überleben.

see the post marking the border between Europe and Asia. But Yekaterinburg lies on the other side of the Urals, about three hundred kilometres from Molyobka. From a European point of view, the village is at about the same latitude as Oslo, but the continental climate triggers a rainy season in August that slowly turns to winter in September and stays that way until April or May. The year we were finally able to start shooting we still had frosty nights in June.

In previous years, news of the strange sightings near the village of Molyobka had travelled as far away as the capital, Moscow, some two thousand kilometres away, from where Marina Popovich (a famous test pilot and now avid believer in UFO landings in Russia) set off. She was followed by many other people from America, Japan and, of course, Russia. But the villagers remained largely unimpressed.

The first time the name Molyobka was associated with disaster was in a report about a geographic expedition in 1912, all but one of whose members disappeared in the region. Remains of the expedition were found decades later. Their fate is still a mystery.

More is known about the history of the settlement itself. Until the start of the 20th Century, it still had small blast furnaces, which were used to melt Ural ore. There was also an iron foundry, but the industry went out of business when the Don basin was opened up. During the Russian revolution and the civil war, the village repeatedly changed sides. First the White Russians came, then the Red Russians, then Czech legionaries. They were followed by bands of thieves until eventually the enthusiasts came to the village, bringing electricity and founding communes. At the time, the village still had four thousand inhabitants.

The only thing that is known for sure is anomalous magnetic activity. This can be put down to the ore deposits. Escaping natural gas presumably produces the glowing balls that have been observed. Every now and again, new groups of scientists come in search of explanations. But now that no one has money any more, Molyobka will soon be forgotten. In any case, the villagers have more important things to do, namely to survive.

About the film

Former DEFA documentary filmmaker Eduard Schreiber, born in 1939, lives and works with Regine Kühn. As a result of reunification they became independent filmmakers and we met. Since then I've looked forward to each new film they have produced. It all began with a short post-reunification film which Eduard Schreiber shot on a rubbish dump, recording all that which former East Germans so quickly discarded. He subsequently elaborated on this theme in a long-term study entitled *Lange nach der Schlacht*, an epic film about the withdrawal of an air force unit of the Red Army. One of the characters in the film, the test pilot and philosopher Ravil Chadeyev, a wonderful person, introduced the two filmmakers to their present topic, ZONE M. This is the name of a region of the Urals not far from the settlement Kungur, subject to strange geographic anomalies: compasses don't work, film material becomes under- or over-exposed and, every now

Über den Film

Der ehemalige DEFA-Dokumentarfilmer (Jahrgang 1939) lebt und arbeitet zusammen mit Regine Kühn. Die sogenannte Wende brachte es mit sich, daß sie freischaffende Filmemacher wurden und daß wir uns kennenlernten. Seitdem freue ich mich auf jeden Film von ihnen. Das begann mit einem kleinen Wendefilm, den Eduard Schreiber auf einer Müllhalde drehte – über das, was die Ostler damals alles schnell wegwarfen – und setzte sich dann mit der mehrstündigen Langzeitstudie *Lange nach der Schlacht* fort, einem Film über den Abzug einer Luftwaffeneinheit der Roten Armee. Einer der Protagonisten des Films, der Testpilot und Philosoph Rawil Chadejew, ein ganz wunderbarer Mensch, brachte die beiden Filmemacher dann auf ihr jetziges Thema: die Zone M. Dabei handelt es sich um eine Region im Ural, unweit des Ortes Kungur, die voller geographischer Anomalien ist: der Kompaß funktioniert nicht, Filme werden nicht richtig belichtet, und immer wieder verschwinden dort Leute. Unheimlich. Rawil unternahm mit den beiden Regisseuren aus der ehemaligen Ostzone eine Expedition in die Zone M. Anschließend schrieb Eduard Schreiber ein Exposé und begann, damit Filmförderungsgelder zu akquirieren. Das gelang ihm auch – wieder einmal. Und nun ist der Film über die Zone M fertig und zu sehen: zuerst im Internationalen Form der Berlinale und demnächst im Fernsehen. Der Regisseur ist derweil schon wieder mit dem nächsten Film beschäftigt: über die Psychoanalyse in der Sowjetunion.

Nachdem er zusammen mit Rawil Chadejew das Dorf Moljobka, am Rande der Zone, besucht hatte, schrieb Eduard Schreiber in seinem ersten Exposé 1996: „Am Abend des 31. März 1995 nahmen mehrere Dorfbewohner ein leuchtendes Objekt wahr, das sich aus dem Fluß Sylva erhob und als Kuppel über der zerstörten Kirche niederging. Bis auf einen Augenzeugen war niemand bereit, über die Erscheinung zu sprechen. Von diesem einen, Fedja Igsuschew, sagte später dessen Frau, wenn der besoffen ist, sieht er noch ganz andere Sachen.“

In dem Dorf Moljobka haben sie wie in einer Nußschale alle Zutaten, die es braucht, um 'Super-Erscheinungen' am laufenden Band zu produzieren – und im Film tauchen sie dann auch alle auf.

Ich rede nicht von den üblichen unscharfen Fotos, auf denen ein dunkler Schatten oder ein heller Streifen zu sehen ist – die gibt es natürlich auch zuhauf. Ich meine das Sägewerk, den einzigen Arbeitgeber im Ort, der jedoch schon seit Jahren keinen Lohn mehr zahlt. Ich meine die völlige rustikale Reizüberflutung im Ural, an der Grenze nach Asien, also die herrliche Landschaft, ferner eine aufgelöste Sowchose, die leerstehende Parteizentrale, den arbeitslosen Parteisekretär, die aus dem letzten Loch pfeifende Agrartechnik, das Postauto, dem langsam der Sprit ausgeht usw... Und schließlich den einfallsreichen Intelligenzler – als Stalker, der in diesem Fall Emil Batschurin heißt. Er studierte in der nächsten Großstadt, Perm, arbeitete zehn Jahre als Geologe in Sibirien, war danach Polarflieger und dann Markscheider in verschiedenen Bergwerken. Nach der 'Wende' kaufte er zusammen mit zwei Freunden ein vierzig Hektar großes Waldgrundstück im Ural, auf dem sich eine erschlossene Erdgasquelle befindet, die ihnen fortan den individuellen Gelderwerb ersparte. Batschurin ermöglichte sie die Gründung einer wissenschaftlichen Organisation, deren Direktor er wurde und die sich fortan der Erforschung von UFOs widmete. In Perm und Moljobka finden seitdem Symposien statt. Da haben wir den ganzen Salat. Fehlt bloß noch ein uralter Führer, der die ganzen Expeditionsteilnehmer (Stalker und TV-Teams) über den Fluß Sylva in die Anomaliezone bringt, wo es

and again, people simply disappear. It's spooky. Together with the two directors from the former East Germany, Ravil embarked on an expedition into Zone M. Afterwards, Eduard Schreiber wrote an exposé of the trip and began applying for grants for a film. This he achieved – yet again. And now the film about Zone M is finished and can be viewed, first at the International Forum section of the Berlin Film Festival and then on television. Meanwhile, the director is already working on his next project, a film about psychoanalysis in the Soviet Union.

After visiting the village of Molyobka on the edge of the zone with Ravil Chadeyev, Eduard Schreiber wrote in his first exposé in 1996, "On the evening of March 31st, 1995, several villagers saw a glowing object rise out of the River Sylva and descend in a cone-shape over the destroyed church. All but one of those who witnessed the incident refused to discuss it. The wife of Fedya Igsuschew, the only person who would talk, later said he sees much more besides when he's drunk."

The village of Molyobka has all the ingredients needed to produce a constant stream of 'supernatural events', and of course they all turn up in the film. I'm not just talking about the usual blurred photos of a dark shadow or a light stripe, although those are also in abundance. I mean the sawmill, the village's only employer, that stopped paying wages years ago. I mean the completely rustic sensory overload of the Urals perched as they are on the border with Asia, in other words, the marvellous landscapes. I mean the former sovkhos, the abandoned party headquarters, the unemployed party secretary, the Heath-Robinsonesque agricultural machinery, the post van that's gradually running out of petrol, etc, etc. But also the inventive intellectual, a stalker whose name in this case is Emil Bachurin. He went to university in the nearest city, Perm, before working as a geologist in Siberia for ten years. Later he was a polar pilot and then surveyor in various mines. After the collapse of the Soviet Union, he and two of his friends bought a forty hectare plot of woodland in the Urals on which natural gas had been detected and which from thereon spared them from working for a living. This enabled Bachurin to found – and head – a scientific organisation dedicated to studying UFO sightings. Since that time, symposia have been held in Perm and Molyobka.

That's the lot. It only remains to mention the ancient ferryman who transported the members of the expedition (i.e. the stalker and the television crews) across the River Sylva to the anomalous region where strange lights, magnetic disturbances, odd radiation and misshapen vegetation abound. In this case/film, the ferryman is (naturally) called Ivan. He's almost seventy. He says, "I've brought many people across."

Were one to add – and the director does so – that the shamans of the original inhabitants of Siberia, the Nganasans (who now live on the other side of the Urals), once prayed to their gods in what is now Zone M, then nothing can really go wrong! That is to say, this film about Zone M will ensure that the village becomes a popular tourist attraction, even without a gulag. The former sovcho's tractor driver, Alyosha ("Film me drunk this time. I've already been on television."), carefully and truthfully

von Lichterscheinungen, magnetischen Abweichungen, merkwürdigen Strahlungen und Vegetationsverformungen nur so wimmelt. Der Fähmann heißt in diesem Fall/Film (natürlich) Iwan, er ist fast siebzig Jahre alt und sagt: „Ich habe schon viele übersetzt!“ Wenn man dann noch hinzufügt – und der Regisseur tut das: In der Zone M. beteten einst die Schamanen der ursibirischen Nansen, die heute noch jenseits des Urals leben, zu ihren Göttern – dann kann eigentlich gar nichts mehr schiefgehen! Will sagen: Mit diesem Film über die Zone M. ist der Ort touristisch bereits so gut wie aus dem Schneider – und das ganz ohne Gulag. Der ehemalige Sowchos-Traktorist Aljoscha – „Filmt mich doch wenigstens einmal besoffen... Ich war schon im Zentralen Fernsehen“ – setzt jedoch vorsichtshalber noch wahrheitsgemäß einen drauf: „Batschurin, der Trottel, hat sich diese Anomaliezone ausgedacht. Und die Leute fahren drauf ab... Dabei ist das gar keine Anomaliezone, sondern eine Verrücktenzone“. Und wie von ungefähr schwimmt da auch schon ein riesengroßer roter Luftballon – aus Westdeutschland – auf dem Fluß. Unfaßbar!

Helmut Höge

Biofilmographie

Eduard Schreiber wurde 1939 in Obernitz/Böhmen (heute Tschechische Republik) geboren. Er studierte Publizistik und Literatur in Leipzig und war dann wissenschaftlicher Assistent am Institut für Literarische Publizistik. Er promovierte mit einer Arbeit über Egon Erwin Kisch. 1970 war er Autor beim DEFA-Studio für Dokumentarfilme. Von 1972 bis 1991 arbeitete er dort als Regisseur und Autor. 1991/92 war er Gastprofessor an der HfBK Hamburg und an der HFF Potsdam. Neben seiner Tätigkeit als freier Regisseur und Autor veröffentlichte er zahlreiche Aufsätze zur Filmtheorie und Filmgeschichte, sowie Literatur- und Filmkritiken.

Filme (Auswahl) / Films (selection)

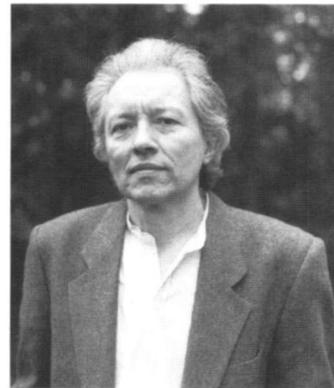
1973: *Leningrad – Stadt meiner Dichtung* (Leningrad, City of my Poetry). 1974: *Eisenmacher* (Ironmaker). 1977: *Hermann Hesse*. 1978: *Nun gut, wir wollen fechten* (Well, We Want to Fence). 1980: *Wieland Förster – Dezember 79; Erinnerungen an Häuser* (Memories of Houses). 1982: *Ein Bauer und seine Frau* (A Farmer and his Wife). 1983: *Abhängig* (Dependent). 1984: *Radnóti*. 1985: *Wissen Sie nicht, wo Herr Kisch ist* (Don't You Know Where Mr Kisch Is?). 1987: *The Time is Now* (Forum 1988). 1988: *Rückfällig* (Relapsed). 1989: *Spuren* (Traces). 1990: *Ich war ein glücklicher Mensch* (I was a Happy Person; Forum 1991). 1991: *Östliche Landschaft* (Eastern Landscapes). 1992: *Die Tribüne* (The Tribune), *Unser täglich Brot gib uns heute* (Give Us This Day Our Daily Bread). 1993: *Der Ballon* (The Balloon), *Großer trauernder Mann* (Tall Grieving Man). 1994: *Kreml-Frauen* (Kremlin Women). 1991-95: *Lange nach der Schlacht* (Long After the Battle), *Altes Lager 1991-1994* (Former Military Base 1991-1994), *Das Ende einer Besatzung* (The End of an Occupation; Forum 1996). 1996: *Tod im Kreml* (Death in the Kremlin). 1997: *Reise ohne Wiederkehr* (One-Way Trip). 1998: *Die Erfindung Goethe* (Inventing Goethe). 1999: *Aviaticen* (Aviatrixes). 2000: ZONE M.

points out, "That idiot Bachurin invented this anomalous region and everyone falls for it. It isn't an anomalous region, but a madman's region." And right on cue, an enormous red – West German – balloon floats by along the river. Incredible!

Helmut Höge

Biofilmography

Eduard Schreiber was born in 1939 in what was then the Bohemian town of Obernitz (now part of the Czech Republic). He studied journalism and literature in Leipzig and then worked as an academic assistant at the Institute for Literary Journalism. His doctoral thesis was on Egon Erwin Kisch. In 1970 he became a documentary filmmaker at the DEFA studios. From 1972 to 1991, he worked there as a director and screen-writer. In 1991/92 he was a visiting professor at Hamburg Art College and the Potsdam Film and Television School. Aside from working as a freelance director and author, he has published several papers on the history and theory of film and written film and literature critiques.



Eduard Schreiber